

Ludwig Kalisch: Karnevalist und Revolutionär

Vortrag von Hans Berkessel

Lesung mit Gaby Reichardt von Texten aus der *Narrhalla* und dem literarischen Werk

Zeit:

Dienstag, 19. April 2023, 18.00 Uhr

Ort:

Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz (AdW)

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

lieber Herr Krawietz,

zunächst vielen Dank für die freundliche Begrüßung, und auch ich möchte Sie alle hier in den heiligen Hallen der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz ganz herzlich willkommen heißen.

Als **Karnevalist und Revolutionär** ist der Protagonist des heutigen Abends angekündigt. Aber wer war Ludwig Kalisch eigentlich? So fragte auch schon der Herausgeber eines schönen Bändchens mit ausgewählten Texten aus der *Narrhalla* im Berliner Eulenspiegel-Verlag (1974) und führte aus:

„Wie bringt man es fertig, in munteren Tönen darüber zu berichten, dass ein deutscher Satiriker aus seinem Vaterland fliehen musste, um im Besitze seines Kopfes zu bleiben. [...] Wer also war dieser Kalisch? Er war ein Spötter, Hitzkopf, Revolutionär und – da er ja in Deutschland lebte – ein Verfemter. Er gehörte zu den progressivsten deutschen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts. Und er ist heute ein Vergessener, ein zu Unrecht Vergessener.“

Und in den wenigen Eintragungen in den einschlägigen Lexika finden sich Würdigungen wie die Folgenden:

„Die Treffsicherheit und die scharfe Beobachtungsgabe seiner Satiren finden sich auch in seinen journalistischen Arbeiten, den engagierten

Schilderungen von Menschen und gesellschaftlichen Verhältnissen...“

[Josef Heinzelmann in Neue Deutsche Biographie, 1977]

„Kalisch ist den jüdischen 48er Demokraten zuzurechnen, die davon überzeugt waren, sie trügen dazu bei, eine bessere Welt zu schaffen, eine Welt, die nicht von Geburtsrechten, nicht von Machtmissbrauch und Unterdrückung bestimmt sei. ...“ [Julius H. Schoeps, Deutsch-jüdische Symbiose, 1996]

„Ein wahrhaft närrischer Demokrat ... schrieb heute noch lesenswerte Zeitsatiren ... zählt zu den rheinhessischen Querköpfen.“ [Volker Gallé, Literarischer Reiseführer Rheinland-Pfalz, 2001]

Also wenden wir uns dieser beeindruckenden, schillernden und an ihrem Ende tragischen Biografie eines Mannes zu, die ihn vom jüdischen Stetl in Polen (geb. 1814) über das Studium in Frankfurt, zur Redaktion der ältesten deutschen Karnevalszeitschrift, der *Narrhalla*, in Mainz (1843) und der Gründung des *Demokratischen Vereins*, zur aktiven Unterstützung der Aufständischen in der Pfalz führte, die ihm im Zweibrücker Hochverratsprozess (1851) ein Todesurteil einbrachte, dessen Vollstreckung er sich nur durch die Flucht nach Frankreich entziehen konnte, wo er dann – wie schon Heinrich Heine – in der Fremde des Pariser Exils verarmt und einsam 1882 starb.

Kindheit und Wanderjahre

Ludwig Kalisch wurde am 7. September 1814 in Lissa (Leszno), einer kleinen Stadt in der polnischen Wojwodschaft Posen, die seit 1547 Stadtrechte besaß, in einer jüdischen Familie geboren. Um 1580 erhielten Juden die förmliche Genehmigung, sich in Lissa niederzulassen und siedelten in einem weitgehend abgeschlossenen Judenviertel. Lissa zählte um 1800 3.700 Jüdinnen und Juden, das waren 41 % der

Bevölkerung. Durch Abwanderung in die größeren Städte aber auch durch Wegzug nach Westen reduzierte sich der jüdische Bevölkerungsanteil schon 1848 auf 3.110, also 32,2 %.

Seine Eltern schickten Ludwig Kalisch in eine jüdische Elementarschule, dort lernte er Bibel und Talmut, aber auch die Prügelstrafe kennen. Kalisch verlebte seine Kindheit in der faszinierenden und wundersamen Welt des jüdischen Stetl „zwischen der „Schul“, der Synagoge als Bet- und Gemeinschaftszentrum, der behütenden Familie und den engen Gassen, in einer vom Charme des Jiddischen sprachlich bestimmten, materiell oft ärmlichen Welt, deren Reichtum an Menschen, Geschichten und Kultur von den Nazis brutal ausgelöscht wurde.“ [Zitat Keim, S. 18], die er später in seinen Kindheitserinnerungen *Bilder aus meiner Knabenzeit* (1872) so eindrucksvoll beschrieben, von sich selbst allerdings nur wenig berichtet hat.

Im Alter von 12 Jahren verließ er seine Heimatstadt und kam über das schlesische Glogau nach mehreren Ortswechseln nach Frankfurt am Main, wo er später wie dann auch in Heidelberg und München, zunächst Medizin, dann Sprach- und Literaturwissenschaften studierte und schließlich spät und in absentia in Gießen (1847) zum Dr. phil. promovierte. Wann genau er wo studierte und mit welcher Ernsthaftigkeit, ist heute nicht mehr feststellbar. Jedenfalls scheint er schon früh in jugendlicher Radikalität politisiert zu haben. So findet sich in einem schmalen Bändchen früher Gedichte, das 1836 unter dem Titel *Barbiton oder Stunden der Muse* in Heidelberg publiziert wurde, folgende Strophe:

*„Ich bin ein freier Mann!
Und lecke keinen Speichel.
Verhasst ist jeder faule Knecht*

*Und jeder Heuchler mir ...
Prahlt nur mit eurem Geld im Sack,
Der Teufel hol' euch Lumpenpack!“*

In Mainz als Sprachlehrer, Schriftsteller und Redakteur

Nach kurzen Aufenthalten in Düsseldorf und Bingen (1838) kam er 1840 nach Mainz, in die damals hessische Provinzhauptstadt, in der eine liberale und religiös weitgehend tolerante Atmosphäre herrschte. Hier waren wie in vielen linksrheinischen Städten die Tore zu den Judenvierteln schon seit der napoleonischen Zeit (in Mainz 1798) niedergelegt und die Juden seit der Französischen Revolution in ihren bürgerlichen Rechten, von den immer noch formal diskriminierenden sogenannten „Moralitätspatenten“ abgesehen, die erst 1847 durch Beschluss des Darmstädter Landtags endgültig abgeschafft wurden, weitgehend gleichgestellt worden.

Hier ließ sich Kalisch zunächst als Sprachlehrer für Englisch und Italienisch nieder und beantragte 1844 laut Polizeibericht die Aufnahme als Bürger von Mainz. Im Bericht vom 15. April 1844 heißt es dazu:

„Betr. den Philosophen und Literaten Ludwig Kalisch. Ludwig Kalisch oder nach seinen Heimatpapieren Kalischer ist mosaischen Glaubens aus Lissa im preußischen Polen gebürtig, machte früher Universitätsstudien, hielt sich mehrere Jahre in Bingen auf, wo er sich durch Erteilung von Sprachunterricht und literarischen Arbeiten seinen Unterhalt verschaffte. In der Folge durch Dr. Wiest hierher nach Mainz gezogen, setzte er diese Beschäftigung fort ...“

Dieser erste Einbürgerungsversuch war offensichtlich nicht erfolgreich, so dass Kalisch am 14. März 1848, als die revolutionäre Bewegung auch

Mainz erreicht hatte, erneut ein Gesuch um Gewährung des Bürgerrechts an die Bürgermeisterei richtete – *„nach fast achtjährigem Aufenthalt in Mainz, wo ich eine zweite Heimat gefunden.“* Diesmal ist der Versuch erfolgreich und Kalisch wird bestätigt, dass er im Rufe eines „ausgezeichneten Schriftstellers stehe, der ungeteilten Beifall mit seinen Werken finde. Am 24. Mai 1848 teilt Kalisch auf Anfrage der Bürgermeisterei seine Vermögensverhältnisse mit: Er verfüge über ein Kapital von zweitausend Gulden in Staatspapieren. Laut Adressbuch der Stadt Mainz für 1844 wohnte Ludwig Kalisch im Haus Fischtorstraße 12, Ecke Rheinstraße, unmittelbar neben dem Fischturm.

In Mainz herrschte in diesen Jahren nach der restaurativen Phase der „Karlsbader Beschlüsse“ zur Eindämmung der liberalen Bewegung (1819), der Einrichtung der „Zentralkommission zur Verfolgung demokratischer und demagogischer Bewegungen“, die ihren Sitz in der Großen Bleiche hatte, und trotz der mit preußischen Truppen belegten Bundesfestung – insbesondere seit dem Hambacher Fest von 1832, an dem auch viele politisch engagierte Mainzer teilgenommen hatten, Aufbruchstimmung. Die Stadt baute ein Theater, Bürger gaben ein Denkmal für Gutenberg in Auftrag, das 1837 errichtet wurde. Sie gründeten die „Liedertafel“ und versuchten – vergeblich - eine „Allgemeine Lesegesellschaft“ zu gründen. Der konservative hessische Staatsminister Du Thil bemühte sich alle liberalen Bestrebungen zu unterdrücken und die Zeitungen im Großherzogtum Hessen-Darmstadt durch Zensur ruhig zu stellen. Der Darmstädter Landtag, in dem rheinhessische Abgeordnete wie Heinrich von Gagern immer wieder liberale Forderungen einbrachten, wurde in dieser Zeit von der Regierung mehrfach aufgelöst, um so die Abgeordneten unter Druck zu setzen.

Nach der Gründung des Mainzer Carneval Vereins (MCV) von 1838, in erster Linie um den Rosenmontagszug und die Straßenfastnacht besser

koordinieren und organisieren zu können, eröffneten sich unerwartete Freiräume für die bis dahin niedergehaltene öffentliche Meinung. Der Karneval wurde zu einem Bürgerfest, das auch der Zeitkritik ein Forum bot und insbesondere mit der „Sitzungsfastnacht“ die für Mainz ganz charakteristische Form des frühen literarisch-politischen Karnevals ausprägte.

Ludwig Kalisch und die Narrhalla

Die *Narrhalla* erschien seit 1841 im Verlag von Johann Wirth; als Herausgeber zeichnete zunächst Franz Wiest verantwortlich.

1843 übernahm Kalisch die Redaktion der Kulturzeitschrift *Rheinland* und zugleich der Mainzer Karnevalszeitschrift *Narrhalla*, als deren Herausgeber (oft auch als einziger Autor und Redakteur) er dann für die Jahre 1844 bis 1846 verantwortlich zeichnete. Als geistvoller Literat, gewitzter und hintergründiger Satiriker prägte er mit seinen politisch-satirischen Beiträgen und gewagten Anspielungen auf Persönlichkeiten über Jahre den liberal-demokratischen Charakter des Blattes. Es formulierte in humoristischer Verkleidung das Programm der demokratischen Opposition. Der literarische Kanon der verschiedenen Textsorten und Genres umfasste Glossen, Humoresken, Satiren, Parodien, Epigramme und pointierte Aperçus. Die Pressefreiheit als Grundlage einer freien demokratischen Gesellschaft und die Zensur als Wurzel des obrigkeitsstaatlichen Übels waren seine zentralen Themen. Er geriet dabei unvermeidlich in Konflikte mit der obrigkeitlichen Zensur und machte sich zugleich in köstlich-humoristischen Versen über dieselbe lustig.

Wir werden im Anschluss ja einige Kostproben daraus in der Lesung mit Gaby Reichardt kennenlernen.

Kalisch als politischer Leitartikler, Demokrat und Revolutionär

Als die demokratische Bewegung im deutschen Südwesten durch die Impulse der französischen Februarrevolution 1848 neuen Auftrieb erhielt und im März 1848 auch im Linksrheinischen und in Mainz ankam, wendete sich Kalisch von der Fastnacht ab, stellte sich in die vorderste Reihe der Kämpfer für Freiheit und Demokratie und wurde einer ihrer Wortführer in Rede und Schrift. Seit Mitte April 1848 gab er die von ihm gegründete politische Wochenzeitung *Der Demokrat* heraus. Am 11. Mai 1848 hielt er im Frankfurter Hof, seit 1842 der Veranstaltungsort, die Narrhalla, des MCV, die Gründungsrede des *Demokratischen Vereins*, die dann im *Demokrat* in der Ausgabe vom 15. Mai 1848 nachgedruckt wurde. Darin heißt es, Freiheit und Volkssouveränität brauche politisches Bewusstsein der Bürger. Der Verein – praktisch eine frühe politische Partei im Aufbau – solle eine *„politische Bildungsschule im schönsten Sinne des Wortes werden, eine Schule, die keine Untertanen, sondern freie, stolze Bürgerschaft schafft.“* Ein Jahr später, als zum dritten Mal die Fastnachtsveranstaltungen wegen der politischen Umwälzungen ausfielen, heißt es in der Ausgabe des *Demokrat* vom 22. Februar 1849: *„Nur der Mangel an politischem Leben ... trieb die Mainzer und die meisten rheinischen Narren unter die Narrenkappe, die einzige Zufluchtsstätte derer, die nach Freiheit der Gedanken und der Rede sich sehnten. Maskenfreiheit war die einzige Freiheit, welche den Deutschen noch geblieben war ...“.*

Neben der ausführlichen Berichterstattung über die demokratische Entwicklung im Großherzogtum Hessen-Darmstadt widmete sich die Wochenzeitung mit einer großen Anzahl von Beiträgen der „Sozialen Frage“. Kalischs frühsozialistische Neigungen werden auch im Briefwechsel mit Moses Hess, dem Gefährten von Karl Marx, deutlich.

Auch wenn Kalisch aus unbekanntem Gründen schon im Spätsommer 1848 aus der Redaktion des *Demokrat* ausschied, mischte er sich satirisch auch weiterhin in die politischen Debatten ein. So mit der *Allgemeinen Heulerbibliothek* (Frankfurt/Main 1849, Paris und London, Frankfurt 1851) und mit den in Frankfurt 1849 erscheinenden *Shrapnells*. In diesen kritisiert er die nach seiner Meinung „unengagierte Schläfrigkeit“, Verzagtheit und Katzbuckelei der Frankfurter Paulskirchen-Parlamentarier. Die *Shrapnells* enthalten ein Kapitel *Miniatur-Bilder aus der Paulskirche*, in dem er über 30 Abgeordnete geistvoll, kritisch und z. T. bitterböse porträtiert und karikiert werden, einige davon (Zitz, von Gagern, Jahn) werden Ihnen im Anschluss in der Lesung von Gaby Reichardt vorgestellt.

Mit dem Scheitern des Frankfurter Paulskirchen-Parlaments schloss sich Ludwig Kalisch den Aufständischen in der Pfalz an und redigierte in Kaiserslautern 1848/49 den *Boten für Stadt und Land*. Er wurde damit zum Sprachrohr des Aufstandes in der Pfalz. Das preußische Militär, mit dem es auch schon zuvor in Mainz am 21. Mai 1848 vor dem Theater zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit Mainzer Bürgern gekommen war, und das die Auflösung des Paulskirchen-Parlaments erzwungen hatte, zerschlug auch die pfälzische Revolution. Wie sein Mitstreiter, der Mainzer Advokat, Oberst der Mainzer Bürgerwehr und Kommandant des rheinhessischen Freikorps, Paulskirchen-Abgeordnete und zeitweilige Präsident des MCV (1843/44) Franz Heinrich Zitz, floh Kalisch ins Exil. Im Zweibrücker Hochverratsprozess war er einer von 333 Angeklagten und wurde wegen „der Lobpreisung des Aufstandes“ und „Unterstützung der revolutionären Gewalt“ zum Tode verurteilt, allerdings wie sein Mainzer Gesinnungsgenosse Ludwig Bamberger, einer der wichtigsten Vertreter des deutschen Liberalismus und späteres Mitglied des Reichstages (1867-1893), in Abwesenheit.

„Ich wäre gerne in Deutschland gestorben.“ – Ludwig Kalisch im Exil

Mit Sprachunterricht und Korrespondenten-Berichten für Blätter in Frankreich und Deutschland, auch mit Texten für das *illustrierte Familienblatt Die Gartenlaube*, schlug sich der Emigrant Kalisch mehr schlecht als recht durchs Leben. In seinem zweibändigen Buch *Paris und London* (1851 in Frankfurt am Main erschienen) schilderte er meisterhaft das Leben in den beiden europäischen Hauptstädten. In London lebte er nur kurz; in Paris ließ er sich dauerhaft nieder. In der *Gartenlaube* erschienen seine *Unterhaltungen mit Heinrich Heine* als Erstveröffentlichung. Er hat sie später auch in sein 1880 vom Mainzer Zabern Verlag herausgebrachtes Buch *Pariser Leben* aufgenommen. (Wir werden im Anschluss einen längeren Ausschnitt von Gaby Reichardt hören.) Darin schildert er, wie er an einem Novemberabend 1849, quasi als Nachbar Tür an Tür mit Heinrich Heine lebend, diesen aufgesucht und über Deutschland, Politik und Poesie, Religion und Heines neueste Gedichte gesprochen habe. Demnach sagte der schwer kranke und deprimierte Heine zu Kalisch: *„Ich liege hier so einsam und vereinsamt ... Ich wäre gern in Deutschland gestorben, und ich hätte mich vielleicht hintragen lassen. Allein, was würde meine arme Frau in Deutschland anfangen? Das ist sehr traurig. Hier hab‘ ich, in Deutschland hat sie kein Vaterland ...“* An Heines Beerdigung am 20. Februar 1856 auf dem Pariser Friedhof Montmartre nahm Kalisch teil. Er mag sich ähnlich gefühlt haben wie sein Nachbar.

In seinen letzten Lebensjahren setzte sich Ludwig Kalisch für die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland und für die Verständigung zwischen Juden und Nichtjuden ein. Am 3. März 1882 starb Ludwig Kalisch in Paris.

Und nun habe ich Sie lange genug auf die Folter gespannt und übergebe an Gaby Reichardt, die Ihnen eine Auswahl von Texten Ludwig Kalischs auf ihre unvergleichliche Art nahebringen wird. Wir beginnen mit einigen Texten aus der *Narrhalla*:

- *An die Leser der Narrhalla*
- *Welch eine Zeit!*
- *Von politischer Gesinnung und sonstigen äußerst seltenen Dingen*
- *Es hilft doch nichts!*
- *Prophezeihungen für das junge Jahr 1848*

Aus dem Buch *Pariser Leben* folgt ein Auszug aus den

- *Unterhaltungen mit Heinrich Heine*

Aus den *Shrapnells* hören Sie die folgenden Porträts:

- *Franz Zitz*
- *Heinrich von Gagern*
- *Turnvater Jahn*

Und zum Schluss kehren wir zu Ihrer Erheiterung noch mal zur *Narrhalla* zurück mit dem wunderbar satirischen Text:

- *Der deutsche Magen und die deutsche Freiheit.*

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit! Und viel Vergnügen bei der Lesung mit Gaby Reichardt.